Zur Aussprache des Deutschen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Aussprache des Deutschen

In der Rubrik „Ratsstübli" der Basler „Nationalzeitung" wurde vor kurzem — wieder einmal — den Sprechern von Radio und Fernsehen am Zeug geflickt. Es ging dabei vor allem um die Aussprache der auslautenden -ig-Silbe, also darum, ob z. B. Wörter wie ‚künftig', ‚wenig' als ‚künftik', ‚wenik' oder als ‚künftich', ‚wenich' auszusprechen seien. Dazu hat sich auch der Chef des Sprech- und Präsentationsdienstes beim Radio, Walter Wefel, geäußert, dessen Ausführungen wir hier gekürzt wiedergeben.

„Wird's künftik ein wenich besser?"

Zur Aussprache der Endsilbe -ig: Nach der Regelung des Dudens und des Siebs wird *-ig* als *-ich* gelautet, also „zwanzich", „sonnich". Die Umwandlung des Verschlußlautes *g* in den Reibelaut *ch* in der auslautenden Silbe verschafft einen weicheren Wortschluß und ermöglicht eine fließendere Bindung an die nachfolgende Silbe.
Wie nun die deutsche Sprache geschrieben werden soll, darüber ist man sich in der Schweiz einig. Eine Sprache ist jedoch nur lebendig, wenn sie auch gesprochen wird. Hochdeutsch wird hierzulande aber bekanntlich nur in Ausnahmefällen gesprochen. Und der überwiegende Teil tut dies unbelastet von den Regeln der Aussprache. Die Radiosprecher können unmöglich alle Ausspracheempfehlungen beherzigen, die ihnen von den Hörern nahegelegt werden. Die Kritik und die Vorschläge sind sachlich oft nicht stichhaltig und werden eher von Emotionen oder gar Ressentiments bestimmt. Der professionelle Sprecher muß sich an die Sprachregelung halten, die für jeden Sprachinteressierten und Spracherzieher verbindlich ist. Ein schweizerischer Berufssprecher kann sich von einem deutschen Kollegen bei der Lautung der deutschen Sprache durch die Nuance der Melodieführung unterscheiden, jedoch nicht dadurch, daß er die Eigenart seines Dialekts in die gemeindeutsche Sprache hineinklingen läßt.
Der Deutschschweizer lebt in seiner Dialektsprache, Hochdeutsch empfindet er als etwas Künstliches. Dennoch sind unsere Wechselbeziehungen zur deutschen Sprache so bedeutsam, daß wir sie nicht nur als Schreib- und Lesesprache gebrauchen sollten, sondern sie auch als gesprochene Sprache anerkennen und ausüben wollen. Wie bei der Schreibsprache, dürfen wir dabei die Regeln nicht nach persönlichem Gutdünken willkürlich verändern.

Unsere Meinung: Es ist ohne Zweifel erstrebenswert, die einheitliche Lautung *auch bei uns zu fördern — der Hinweis auf die einheitliche Schreibung ist ja bereits gefallen. Ob die auslautende Silbe* -ig *auch als Ich-Laut zu sprechen sei, ist in erster Linie eine Frage des Könnens — denn wer auch sonst mit diesem Laut Mühe hat, nämlich da, wo die Silbe* -ich *diese Aussprache unabdingbar verlangt, der wird in solchen Fällen eine noch größere Hemmung verspüren. Darum müßte die Sprechschulung an unsern höhern Schulen — wozu insbesondere auch die Lehrerausbildungsanstalten gehören! — unbedingt ein Lehrfach sein. Dann würden solche Dinge und viele andere mit der Zeit zweifellos schon in den untern Schulen zur Selbstverständlichkeit werden.*